

THOMAS WESTPHALEN

## DER DRESDNER NEUMARKT – VOM FRIEDHOF VOR DEM TOR ZUM ZENTRUM DER RESIDENZ

Nach dem Tod Herzog Georg des Bärtigen setzte sein Bruder und Nachfolger Heinrich der Fromme 1539 die Reformation in Dresden durch. Desessen Sohn Moritz erhielt nach der Schlacht von Mühlberg 1547 die Kurwürden übertragen. Als typischer Renaissancefürst ließ er seine Residenz Dresden zeitgemäß umbauen. „Als gegen den Erbfeind christlichen Glaubens, den Türken“ gerichtet, wurde unter anderem das Stadtgebiet Dresdens nach Osten hin um die Frauenvorstadt erweitert. Obwohl die türkische Gefahr durchaus real war – 1529 wurde Wien erstmals belagert – diente der Dresdner Festungsbau in erster Linie der Festigung der Machtverhältnisse, ebenso wie die gleichfalls in diesen Jahren realisierten Festungsbauten in Leipzig, der wichtigsten Stadt Sachsens. 1546 tritt erstmals der „Neue Markt“ (der spätere Neumarkt) in Erscheinung, der nach der Stadterweiterung zusammen mit der Frauenkirche jetzt in das Zentrum der Stadt gerückt ist. 400 Jahre später hat sich das Bild vollständig gewandelt. Dresden ist nach dem verheerenden Angriff am 13. Februar 1945 in Schutt und Asche gesunken; die Ruinen wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vollständig abgetragen. Die letzten Fassaden barocker Wohnhäuser an der Rampischen Strasse verschwanden erst 1956. Dort, wo bis zur Zerstörung prächtige Barockbauten standen, parkten bis vor wenigen Jahren Autos oder befanden sich mehr oder weniger gut gepflegte Grünflächen. Lediglich Straßennamen und der Trümmerberg der Frauenkirche erinnerten an das verlorene Zentrum der Stadt. Es fehlte in den Jahren nach dem Krieg nicht an Planungen für den Wiederaufbau des Neumarktes, zu dem neben der Frauenkirche auch die

den Neumarkt umfassenden Wohnquartier zählten. Dennoch hat man sich schon 1958 entschlossen, den Neumarkt zunächst von Bebauung freizuhalten. Erst mit dem Beginn des Wiederaufbaus der Frauenkirche nach 1994 wurden die Planungen zur Neubebauung des Neumarktes konkreter. 1995 schrieb Günter Just, damals Dezernent für Stadtentwicklung, zu diesem Thema: „Das Herz unserer Stadt, das Gebiet um die Frauenkirche zwischen Elbe und Wilsdruffer Straße, soll endlich wieder bebaut werden. Die im Wiederaufbau befindliche Frauenkirche will nicht einsames Monument auf weiter Flur dominieren“ (Just 1995, S. 3). Mittlerweile hat sich das Bild grundlegend gewandelt. Die Frauenkirche wurde 2005 zusammen mit der ersten Quartierbebauung fertig gestellt. Seitdem wird um den Dresdner Neumarkt unverändert gebaut, so dass die Vorkriegssituation nahezu wiederhergestellt ist. Den Baumaßnahmen gingen umfangreiche archäologische Grabungen voraus, die die Entwicklung des Areals um den Neumarkt von den Anfängen bis zur Zerstörung nach 1945 vollständig beleuchten.

Bestimmend für die Anlage der späteren mittelalterlichen Stadt war die Elbe, deren Verlauf im frühen 12. Jahrhundert ähnlich verlief wie im 19. Jahrhundert, lange bevor die umfangreichen Regulierungen des Flussbettes seinen Verlauf endgültig festlegten. Es ist von einem Gleithang auf Neustädter Seite und einer Prallhangsituation im Süden auszugehen. Die Weitung der weichseleiszeitlichen Niederterrasse unterhalb des Loschwitzer Elbknie bedingte eine Verbreiterung des Flussbettes, die zusammen mit den Mündungen von Prießnitz, Kaitzbach und Weißeritz die Strömungsgeschwindigkeit des

Flusswassers minderten und so beste Voraussetzungen für eine Furtsituation schufen. Die südliche Niederterrasse war zudem durch ältere Elbarme und die auf den Elbspiegel des 11. Jahrhunderts eingeschnittenen Unterläufe des Kaitzbaches und der Weißeritz strukturiert, so dass in Flussnähe die Terrasse kuppenartig gegliedert war. Unter dem späteren Neumarkt verlief eine flache Talrinne von Südost nach Südwest. Im Laufe des 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurde östlich dieser Rinne ein Friedhof angelegt, dessen Reste unter ehemaligen Innenhöfen eines der im Februar 1945 zerstörten Wohnquartiere 2002 dokumentiert werden konnten. Von den 18 Bestattungen des 11./12. Jahrhunderts weisen einige aufgrund ihrer Beigaben in den slawischen Kulturhorizont (Faron-Bartels u. a. 2003, S. 10). Es ist sehr wahrscheinlich, dass dazu auch eine Kirche gehört hat, von der mögliche Reste nicht erfasst werden konnten. Für W. Schlesinger zählt die Frauenkirche aufgrund ihres großen Sprengels jedoch als Missionskirche zu den ältesten Pfarrkirchen des Landes (Schlesinger 1983, S. 192). Nach R. Spehr ist die Kirche eine Stiftung, die der Meißner Bischof in Verbindung mit dem Königtum um 1060 eingeleitet haben dürfte (Spehr 1994, S. 215). Kirche mit Friedhof, aber auch ein von R. Spehr vermuteter frühstädtische Marktflecken an der „Großen Frau-

engasse“ müssen im Laufe des 12. Jahrhunderts so gewachsen sein, dass man zum Bau einer größeren steinernen Kirche schreiten konnte. Die nachgewiesene Wandstärke von 1,05 m und die Gesamtbreite von 21 m deuten auf eine dreischiffige Basilika. Die wenigen datierenden Scherben deuten in das 12. Jahrhundert (Spehr 1994, S. 214).

Nach der Gründung Dresdens im späten 12. Jahrhundert blieb die Frauenkirche und die von Spehr vermutete Hafensiedlung außerhalb der neuen Stadt. Wahrscheinlich ließen die alten besitzrechtlichen Strukturen eine Eingliederung dieser Komplexe in die Stadt nicht zu. So war die Kirche wohl Eigenkirche des Bischofs und damit Fluss-, Überfahrts- und Hafenzoll bischöfliche Lehen (Spehr 1994, S. 214). Mit der Stadtmauer, die unmittelbar westlich der Rinne als ein über 2 m breites Zweisohlenmauerwerk am Ende des 12. Jahrhunderts errichtet wurde, erscheint erstmals eine bauliche Zäsur, die zur deutlichen Trennung zwischen mittelalterlicher Kernstadt und östlich gelegener Freifläche, Friedhof und Pfarrkirche führte (Abb. 1, 2). Bereits in dieser Zeit muss das Frauentor bestanden haben, denn die Frauenstrasse fügt sich in das Raster der rechtwinklig zueinander verlaufenden Straßenzüge der mittelalterlichen Gründungsstadt ein. Spätestens im 13. Jahrhundert wird die natürliche Rinne unter dem

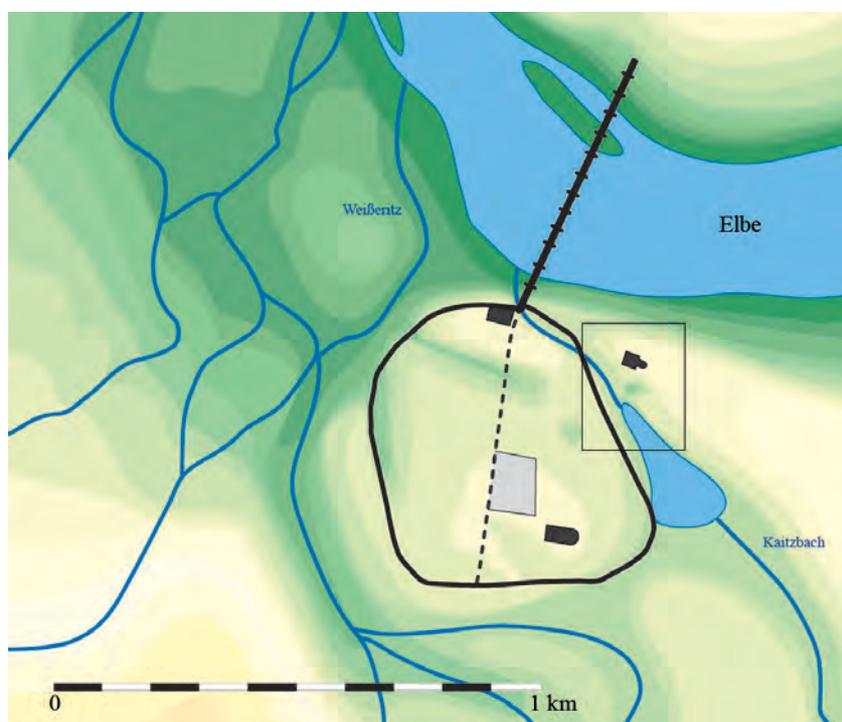


Abb. 1. Rekonstruktionsversuch des Höhenreliefs und der Gewässerverläufe um 1200. Die Frauenkirche liegt östlich der ummauerten Stadt. Das Rechteck kennzeichnet den in Abb. 2–4 behandelten Ausschnitt (nach Beutmann 2008, S. 205, Abb. 2 mit Ergänzungen durch B. Pahl)

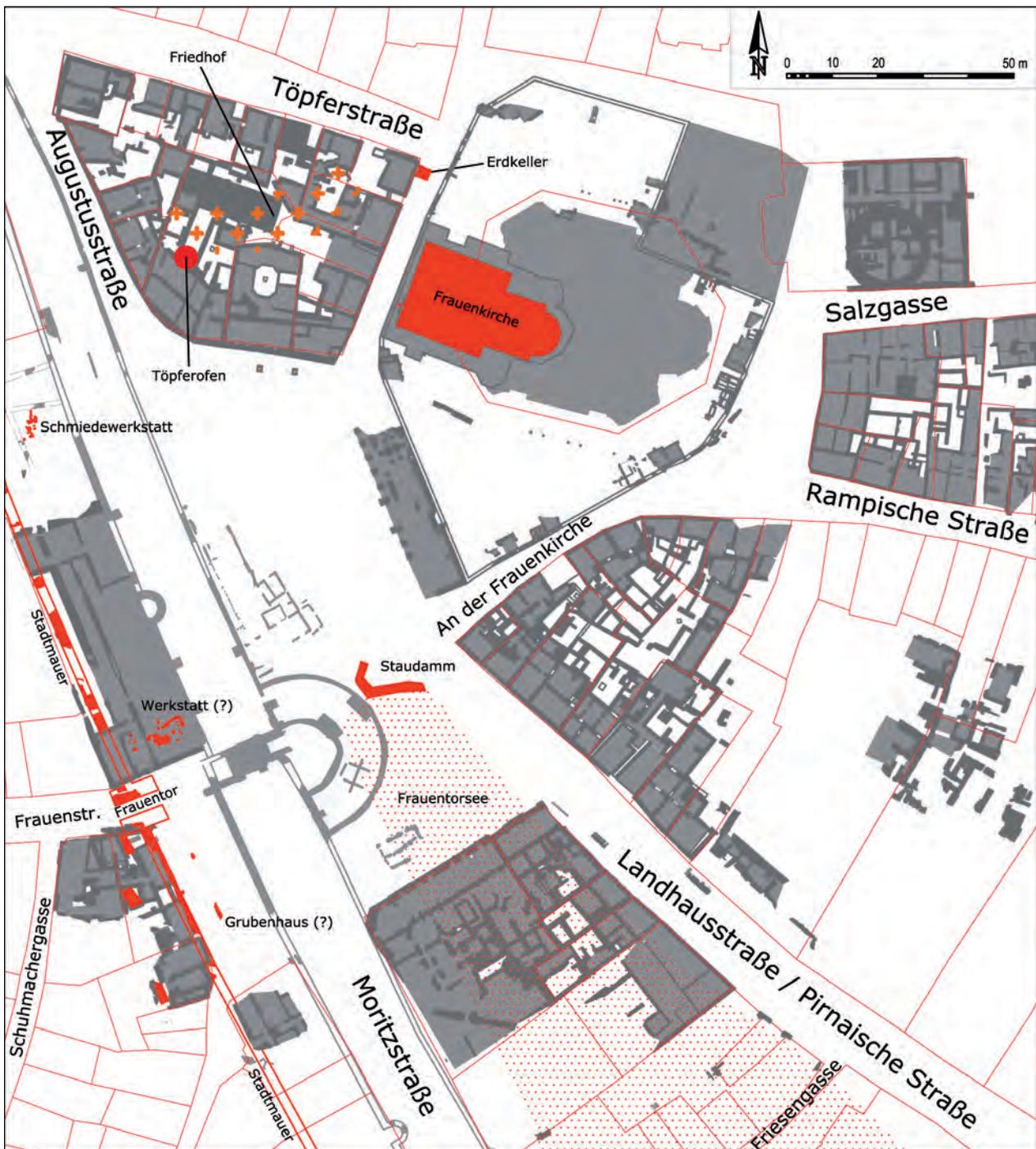


Abb. 2. Das Gebiet des späteren Neumarktes um 1200. Hervorgehoben sind die der Zeit zugehörigen Strukturen, grau gefüllt dargestellt die ergrabenen Befunde und als rote Striche erscheinen die aktuellen Parzellengrenzen (Graphik C. Schubert)

Neumarkt in die Stadtbefestigung einbezogen und in den Stadtgraben integriert. Ein ältester Stadtgraben ist in geringen Resten unter der Frauentorbrücke mit 45 Grad geneigter Böschung erhalten geblieben und ließ sich in das ausgehende 13. Jahrhundert datieren. In diese Zeit fällt auch die Stauung des Kaitzbaches, durch die die südliche Hälfte des späteren Neumarktes vom Frauentorteich eingenommen wurde. Er diente nicht nur Verteidigungszwecken, son-

dern wahrscheinlich auch als Mühlteich einer im späten Mittelalter durch Festungswerke überbauten Wassermühle (Beutmann 2006/2007, S. 162 ff.).

Im ausgehenden 13. bis beginnenden 14. Jahrhundert lassen sich erstmals Hinweise auf eine Bebauung vor der Stadt fassen. Gleichzeitig wurde der der Stadtmauer vorgelagerte Graben zunächst im Bereich des Tores mit Steinen gefasst. Außerdem errichtete man die über den Graben führende Brücke in Sand-

steinmauerwerk und schränkte den Abfluss des Frauentorsee ein, bevor er um 1400 vollständig abgelassen und aufgefüllt wurde. Unmittelbar vor dem Stadtgraben ist jetzt eine dichte Bebauung mit Fachwerkhäusern auf Schwellbalken, gepflasterten Gassen und Plätzen fassbar, die auch auf den ehemaligen Teich ausgriff. Töpfereiabwürfe beleuchten ein für Vorstädte typisches spätmittelalterliches Handwerk (Lungershausen 2002, S. 208 ff.). Die von der Frauentorbrücke stadtauswärts führende Straße

war nun erstmals befestigt – offenbar handelt es sich um die erstmals 1370 erwähnte Rampische Gasse (Abb. 3).

Das Ende der im 14. Jahrhundert entstandenen Vorstadt verdient besondere Beachtung. Die jüngsten dendrochronologisch datierten Hölzer weisen in die Zeit um 1420. Der systematische Rückbau der Vorstadt stand vermutlich mit der ab 1427 beginnenden Erweiterung der Dresdener Stadtbefestigung um Zwingermauer in Zusammenhang. Die Zwingermauer



Abb. 3. Das Gebiet des späteren Neumarktes um 1400. Legende wie Abb. 2 (Graphik C. Schubert)

er verlief in einem Abstand von 17 m parallel zur westlich gelegenen höher gemauerten Stadtmauer und war durch halbrunde Schalentürme zusätzlich gesichert. Der Stadtgraben erfuhr im Zuge dieses Ausbaus ebenfalls eine Erweiterung, indem die vorher geböschten Grabenflanken jetzt senkrecht gemauert wurden – innen diente die Zwingermauer als Wand, während die Außenmauer bündig mit der Platzoberfläche abschloss. Durch die Anlage des Zwingers musste auch das Frauentor stadtauswärts erweitert werden. Mit Errichtung einer der Brücke vorgelagerten Barbakane wurde nicht nur der Zugang zum Tor erschwert, sondern auch die gerade Schusslinie durch das Tor blockiert. Hier wurde um das halbrunde Bauwerk ein weiterer Graben ausgehoben und der über eine hölzerne Klappbrücke ermöglichte Zugang nach Osten versetzt. Außerdem machte der zunehmende Einsatz von Feuerwaffen ein breiteres Glacis erforderlich, was dazu führte, dass vor dem Stadtgraben eine etwa 20 m breite Freifläche entstand (Beutmann 2008, S. 105, Abb. 2). Obwohl das aufgehende Mauerwerk nicht erhalten geblieben ist, gehört das spätmittelalterliche Frauentor in seiner letzten Ausbauphase mit einer Tiefe von über 60 m nicht nur zu den größten mittelalterlichen Bauwerken Dresdens, sondern war unter den vier Dresdner Stadttoren der wichtigste Zugang in die Stadt bzw. Ausgang aus der Stadt. Durch das Tor gelangten die Dresdner zu ihrer Frauenkirche und sämtlicher Handel von und nach Osten inklusive der Güter, die an den nördlich der Kirche gelegenen Schiffsländen angelandet bzw. verladen wurden, musste das Tor passieren. Schon bald nach Fertigstellung verlor es seine fortifikatorische Bedeutung, denn die Stadterweiterung um die Frauenvorstadt, die um 1520 begonnen wurde, machte die mittelalterliche Befestigung überflüssig.

Die sakrale Nutzung eines großen Teiles des späteren Neumarktes ist eingangs bereits erwähnt worden. Ob der Friedhof des 11./12. Jahrhunderts bereits das Areal des späteren Friedhofes vollständig erfasste oder auf den näheren Umkreis der Frauenkirche beschränkt blieb, konnte wegen der dichten Belegung durch spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bestattungen nicht geklärt werden. Unklar ist auch die ältere Baugeschichte der Frauenkirche, die in einer ersten Bauphase in rudimentären Mauern für das 12. Jahrhundert und in einem Umbau zur gotischen Saalkirche ab dem 14. Jahrhundert belegt ist (Spehr 1994, S. 212). In unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche muss auch das 1286 erstmals erwähnte Maternihospital gestanden haben, über dessen bau-

liche Ausstattung wir nur unzureichend unterrichtet sind. Wahrscheinlich gehörte ein westlich der Frauenkirche gelegenes unterkellertes Fachwerkgebäude zum Hospital, das mit einer Länge von 22 m und einer Breite von 9 m deutlich größer als die meisten bekannten mittelalterlichen Gebäude Dresdens war. Dieses Gebäude ist einem Brand zum Opfer gefallen, der nach Ausweis des im Brandschutt befindlichen Hausrats in die erste Hälfte des 15. Jahrhundert zu datieren und möglicherweise mit der für 1429 überlieferten Belagerung Dresdens durch die Husiten in Zusammenhang zu bringen ist (Faron-Bartels u. a. 2003, S. 12). Eine Steinofenluftheizung des 15. Jahrhunderts (Abb. 3) ist der kümmerliche Rest eines ebenfalls abgegangenen Gebäudes, für das sich bislang mit Ausnahme dieses rudimentären Befundes keine weiteren Hinweise erbringen ließen (Beutmann 2008, S. 108 f.).

Die Frauenkirche war bis zur Einführung der Reformation neben der Kreuzkirche die wichtigste Kirche Dresdens. Bis zur Auflassung des Friedhofes blieb sie bis 1715 für die Dresdener Bürgerschaft als Begräbniskirche und Ort des Totengedenkens von großer Bedeutung. Der Friedhof reichte im Mittelalter bis weit in den späteren Neumarkt und in angrenzende jüngere Wohnquartiere hinein. Während der Grabungen wurden allein auf dem Neumarkt rund 900 vorreformatorische Bestattungen geborgen, bei denen es sich in der Regel um einfache Erdbestattungen, seltener um Sargbestattungen handelte (Beutmann 2006/2007, S. 197 ff.). Lediglich in zwei Fällen wurden ausgesprochene Massenbestattungen beobachtet, die möglicherweise mit epidemischen Ereignissen in Zusammenhang zu sehen sind (Faron-Bartels u. a. 2003, S. 10).

Als Folge der Formierung einer straffen Zentralverwaltung gewann Dresden nach 1482 an zunehmender Bedeutung. Nach der Leipziger Teilung der wettinischen Länder von 1485 avancierte die Stadt schließlich zur Residenzstadt mit allen daraus erwachsenden Folgen (Blaschke 2005a, S. 192). Für die Entwicklung des Neumarktes brachte dieses Ereignis zunächst keine unmittelbaren Veränderungen. Erst mit der Einbeziehung der Frauenvorstadt in die neue Stadtbefestigung, die Herzog Georg nach 1519 in Auftrag gab, konnten die jetzt überflüssigen Festungswerke um das Frauentor abgetragen werden (Papke 2005, S. 447). Gestaltungsmöglichkeiten bot vor allem das noch nicht vollständig erschlossene Gebiet um die Frauenkirche, das längst in den Lebens- und Funktionsbereich der Stadt einbezogen war (Blaschke 2005b, S. 294). Vor allem das Glacis

vor den alten Mauern und die platzartige Weitung vor dem ehemaligen Frauentor, von der aus die zur Elbe bzw. nach Pirna führenden Straßen begannen, waren für die Anlage eines neuen Zentrums prädestiniert, zumal die dicht bebaute mittelalterliche Kernstadt Planungsfreiheiten nicht mehr bieten konnte.

Bereits Herzog Georg erkannte die stadtplanerischen Möglichkeiten, die die nach Schleifung der Stadtmauern und Verfüllung des Stadtgrabens sich

ergebende Öffnungen des Stadtraumes boten. Nach 1521 wurde das unmittelbar an der Stadtmauer gelegene Judenhaus abgebrochen, so dass eine direkte Öffnung, der spätere Judenhof, zwischen Friedhof/Frauenkirche und den kurfürstlichen Baulichkeiten entstand. Anstelle des Judenhauses, das nach der Enteignung der Juden im Jahre 1411 den Tuchhändlern zugewiesen wurde, entstand bereits 1525–1544 im ehemaligen Festungsbereich unmittelbar nördlich des ehemaligen Frauentores ein Kauf- oder

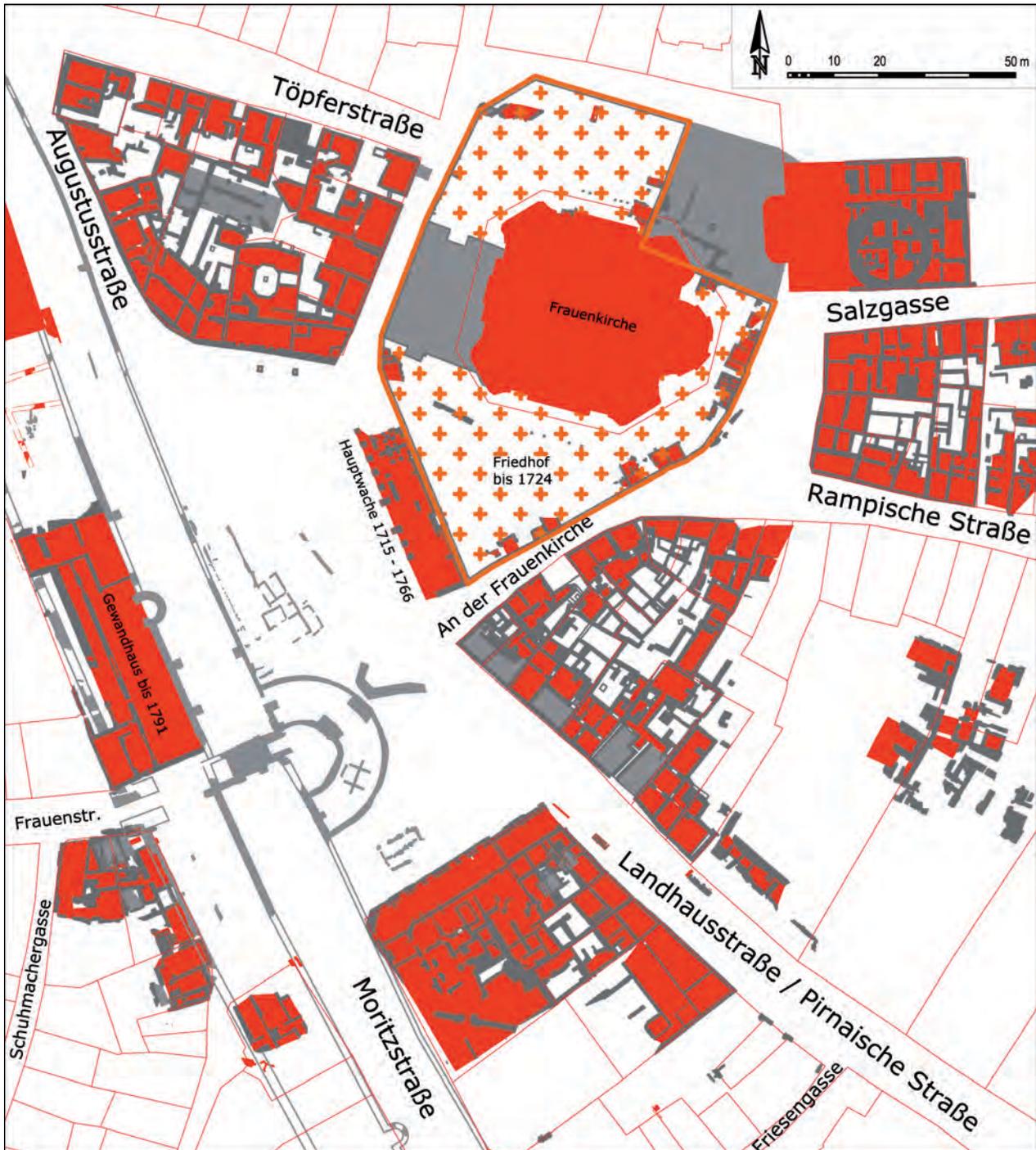


Abb. 4. Der Neumarkt und angrenzende Quartiere um 1750 (Graphik C. Schubert)

Gewandhaus, das im Erdgeschoss die Stände der Fleischhändler aufnahm und das mit einer Länge von über 40 m und einer Breite von 13 m zu den zentralen Gebäuden innerhalb Dresdens zählte (Zens 2006/2007, S. 257, Abb. 4).

Nach Erlangung der Kurwürde ging Kurfürst Moritz ab 1547 daran, Dresden als protestantische Residenzstadt zu formen. Die Renaissancebaukunst erreichte in den folgenden Jahren ihre Blütezeit: neben dem Neubau der Befestigungsanlagen und der Errichtung neuer Stadttore (1546–1556) sind die Anlage neuer Straßen, wie die der Moritzstraße und der späteren Augustusstraße über dem verfüllten Stadtgraben, und vor allem die Anlage des „Neuen Marktes“ zu nennen (Löffler 1981, S. 34). Um den „Neuen Markt“ fassen zu können, wurde das Friedhofsgelände im Westen reduziert, eine Friedhofsmauer gesetzt und geschlossene Wohnquartiere abgesteckt. Sie sind zum Teil auf spätmittelalterliche Wurzeln zurückzuführen bzw. stellen unmittelbar westlich der Frauenkirche jedoch das Resultat der renaissancezeitlichen Stadtplanung dar. Die Aufwertung des Neumarktes wurde durch die Planung eines neuen Rathauses anstelle des Kauf- und Tuchhauses unterstrichen. Der Rathausbau begann 1591 mit der Anlage von Kellern (Abb. 4), wurde im folgenden Jahr allerdings zugunsten des Wiederaufbaus des Gewandhauses eingestellt (Zens 2006/2007, S. 260).

Unter Kurfürst Friedrich-August I., der nach seinem Übertritt zum Katholizismus 1697 als August II. die polnische Königskrone erwarb, nahm das zu einer Residenz von europäischem Format avancierte Dresden eine glanzvolle Entwicklung. In diesem Zug wurde auch der städtebaulich überkommene Neumarkt aufgewertet. Bereits 1715 entstand die neue Hauptwache, mit der der Neumarkt einen zeitgemäßen und repräsentativen Ostabschluss erhielt. Der Neumarkt entwickelte sich zu einer bevorzugten Wohnlage des wohlhabenden Dresdner Bürgertums. Seitens des Hofes erlassene Bauordnungen gaben den Rahmen vor, innerhalb dessen die Neubauten ausgeführt werden durften. Die Bauordnung von 1720 forderte die ausschließliche Steinbauweise und schrieb die Anzahl und Höhe der Stockwerke sowie eine Vereinheitlichung der Verputzfarbe vor. Sie waren die Grundlage für das einheitliche Erscheinungsbild des barocken Neumarktes (Hertzog u. a. 2005, S. 14 ff.). Der eingeschossige Mansardenbau der Wache ließ die spätgotische Frauenkirche in den Hintergrund treten, so dass bereits 1715 der Friedhof nach über 600-jähriger Nutzung aufgelassen wurde und 1717/1718 erste Pläne für den Abbruch der alten Frauenkirche und den Neubau einer neuen Frauenkirche angestellt wurden. Mit der 1726 erfolgten Fertigstellung der Kirche, die gegenüber der mittelalterlichen Kirche leicht nach Osten ver-



Abb. 5. Bernardo Belotto, „Der Neumarkt vom Jüdenhof aus gesehen“, 1749. Links liegt das Stallgebäude, rechts vor der Frauenkirche befindet sich die Hauptwache und am rechten Bildrand das Gewandhaus

schofen wurde und gewissermaßen von der östlich benachbarten Quartierbebauung abrückte, erhielt der Neumarkt sein wichtigstes architektonisches Element, dessen Gegenstück im Westen das Stallgebäude am Jüdenhof wurde (Abb. 5), das 1744–1746 unter Kurfürst Friedrich August II., als August III. König von Polen, zu einer der ersten freistehenden und prächtigsten Gemäldegalerien Europas umgebaut wurde (Weddigen 2008, S. 31).

Eine Zäsur der baulichen Entwicklung des Neumarktes brachte der Siebenjährige Krieg, als im Juli 1760 die Preußen die Quartiere am Neumarkt durch

Beschuss zerstörten. Der Wiederaufbau wurde jetzt nicht mehr durch herrschaftliche Ansprüche getragen, sondern von privaten Investitionen bestimmt. Entsprechend lang dauerte die Wiederherstellung des Stadtbildes, die am Neumarkt durch die Abrisse der Ruinen der Alten Wache 1766 und des nicht mehr genutzten Gewandhauses 1791 mit einer weiteren Öffnung des Platzes einherging (Löffler 1981, S. 285). Mit der 1805 erfolgten Überlassung des Gewandhausgrundstückes als „area publica“ fand die räumliche Entwicklung des Dresdener Neumarktes ihren Abschluss (Zens 2006/07, S. 274).

## LITERATUR

- Beutmann J.  
2006/2007 *Die Ausgrabungen auf dem Dresdner Neumarkt – Befunde zu Stadtbefestigung, Vorstadtbebauung und Friedhof*. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege t. 48/49, S. 155–242.
- 2008 *Die Ausgrabungen um Frauenkirche und Neumarkt in Dresden. Ein Beitrag zur Geschichte der Frauenvorstadt*. Die Frauenkirche. Jahrbuch t. 12, S. 103–123.
- Blaschke K.  
2005a *Wirtschaft und Verfassung*. In: K. Blaschke, U. John (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden t. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart, S. 150–197.
- 2005b *Das Stadtgebiet im Mittelalter und früher Neuzeit*. In: K. Blaschke, U. John (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden t. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart, S. 290–297.
- Faron-Bartels R., Lungershausen A., Schubert C.  
2003 *DD–117, Dresden – Töpferstraße (Quartier 1)*. Unveröffentlichter Grabungsbericht der Grabungsdokumentation des Landesamtes für Archäologie. Dresden.
- Hertzog S., May W., Prinz H.  
2005 *Der historische Neumarkt zu Dresden – Seine Geschichte und seine Bauten*. Dresden.
- Just G.  
1995 *Vorbemerkung*. In: *Der Dresdner Neumarkt. Auf dem Weg zu einer städtischen Mitte*. Dresdner Hefte, 13. Jg. t. 44, S. 3–4.
- Löffler F.  
1981 *Das Alte Dresden*. Geschichte seiner Bauten, 6. Auflage Leipzig.
- Lungershausen A.  
2002 *Grabung DD–109: Ein Quartier am Dresdner Neumarkt*. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege t. 44, S. 191–237.
- Papke E.  
2005 *Festungsbau 1500–1648*. In: K. Blaschke, U. John (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dresden t. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*. Stuttgart, S. 446–458.
- Schlesinger W.  
1983 *Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter t. 1: Von den Anfängen kirchlicher Verkündigungen bis zum Ende des Investiturstreits*. Mitteldeutsche Forschungen t. 27, 1. 2. Auflage Köln, Wien.
- Spehr R.  
1994 *Grabungen an der Frauenkirche von Nisan / Dresden*. In: J. Oexle (Hrsg.), *Frühe Kirchen in Sachsen – Ergebnisse archäologischer und baugeschichtlicher Untersuchungen*. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Bd. 23. Stuttgart, S. 206–217.
- Weddigen T.  
2008 *Ansichtssache: Bellottos Veduten und die städtebauliche Bilderpolitik*. In: S. Brandt, H.-R. Meier (Hrsg.), *Stadtbild und Denkmalpflege – Konstruktion und Rekonstruktion von Bildern der Stadt*. Stadtentwicklung und Denkmalpflege t. 11, Berlin, S. 28–41.
- Zens F.  
2006/2007 *Zur Geschichte des Alten Gewandhauses in Dresden*. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege t. 48/49.

---

Dr. Thomas Westphalen  
Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum  
für Vorgeschichte  
Dresden